

»Ping Pinguin! Ping Pinguin!«, rief das Urmel jetzt aus der Ferne. Es schrie sehr laut, aber der Klang nur gedämpft durch den dicken Schal.

Ping Pinguin hörte es nicht. Und die dicken Leiber der Robben drängten immer näher an das Kleine heran. Wollten sie es angreifen? Die Luft war erfüllt von ihrem Knurren und Bellen. Deswegen konnte Ping Pinguin das Urmel nicht hören.

Glücklicherweise aber schwamm Seele-Fant jetzt durch einen Wasserlauf zum Urmel. Und er versprach: »Öch wördö möch um Pöng Pönguön kömmörn!« – Ich werde mich um Ping Pinguin kümmern!

Ping Pinguin fühlte, dass dem kleinen Wesen vor ihm Gefahr drohte. Aber er wusste nicht, worin sie bestand. Er stolperte, fiel hin und schlitterte auf dem Bauch weiter. Und plötzlich lag er vor dem armen Kerlchen.

Der kleine weiße Seehund wimmerte leise.

Ping Pinguin reckte seinen Schnabel. Was immer auch geschehen sollte, er wollte der ganzen Herde trotzen. Er schlug seine Flügel heftig klatschend an seinen Leib. Das sollte drohend wirken.

Aber umsonst – die Robben wurden höchstens noch wütender.

Ein grauer, großer Seehund wandte sich nun gegen Ping Pinguin, um ihn anzugreifen. Er hob den Kopf und fletschte die Zähne.

Da erschrak Ping Pinguin doch sehr: »Hilfe! Hilfe!« Vor Angst versprach er sich auch noch.

Der kleine weiße Seehund piepste.

Da, im letzten Augenblick, tauchte Seele-Fants mächtiger Kopf zwischen den Eisschollen auf.

»Ach, endlich! Wie pfön!«, rief Ping Pinguin. »Es war ganz pfrecklich! Pfau mal, Seele-Fant, die Seehunde sind so böse zu diesem Kleinen! Warum wohl?«

Seele-Fant schob seinen Oberkörper auf das Land. Sein mächtiger Anblick erschreckte die Seehunde. Sie wagten sich nicht mehr näher heran.

»Das sönd ja allös Feuglögö!«, knurrte Seele-Fant. – Das sind ja alles Feiglinge!

Jetzt war endlich auch das Urmel herangekommen. Es blickte verwundert auf den kleinen Seehund und sagte: »Nanu, der ist ja ganz weiß! Ist das nun ein Baby, oder nicht?«

Ping Pinguin fühlte sich wieder mutig, weil Seele-Fant und das Urmel bei ihm waren.

»Ja, ja«, krächte er, »der Seehund ist wirklich noch klein, aber ein Baby ist er nicht mehr. Und warum die anderen böse zu ihm sind, kann ich pfon gar nicht verstehen! Ob er wohl ungezogen war?«



»Der? Nie im Leben. Er sieht doch so lieb aus. Und so verängstigt«, sagte das Urmel.

»Ja, ja«, brummte Seele-Fant. »Gut, dass wör gökommön sönd!« – Gut, dass wir gekommen sind!

»Der kleine Seehund ist traurig. Und er hat Angst. Da will er bestimmt kein trauriges Lied mit dir singen, Seele-Fant«, sagte das Urmel.

»Nein, nein!«, stimmte ihm Ping Pinguin zu. »Seele-Fant, was machen wir denn nun? Wir müssen ihm doch helfen!«

Seele-Fant ließ ein gefährliches Knurren hören.

Die Seehunde waren wie erstarrt.

Seele-Fant rutschte noch ein Stück vorwärts, ganz nah an den kleinen weißen Seehund heran. Er stupste ihn freundlich mit der Schnauze und rieb seine Nase an seinem Hals. Da hörte das ängstliche Zittern auf. Doch ein bekümmertes Jaulen stieg zum klirrend kalten Himmel empor.

»Ach Gott«, sagte das Urmel, »jetzt gibt es womöglich doch noch einen Gesang!«

»Meinst du ein Duett von Seele-Fant und dem Seehund?«, fragte Ping Pinguin.

Aber dazu kam es nicht.



Seele-Fant packte nämlich den Kleinen so sanft wie eine Mutter und schleifte ihn ans Wasser. Er stupste ihn hinein und trieb ihn vor sich her. Er drehte seinen dicken Kopf Ping Pinguin und dem Urmel zu und rief: »Kommt schnöll möt! Zum Profössor! Da örklä-rö öch euch allös!«

Und schon schwamm er mit dem kleinen Seehund davon.

Die anderen Seehunde am Ufer ließen die beiden ruhig davonschwimmen. Sie waren zufrieden, dass sich der Gegenstand ihres Zornes entfernte.

Das Urmel und Ping Pinguin mussten sich nun beeilen, um nicht zu weit zurückzubleiben.

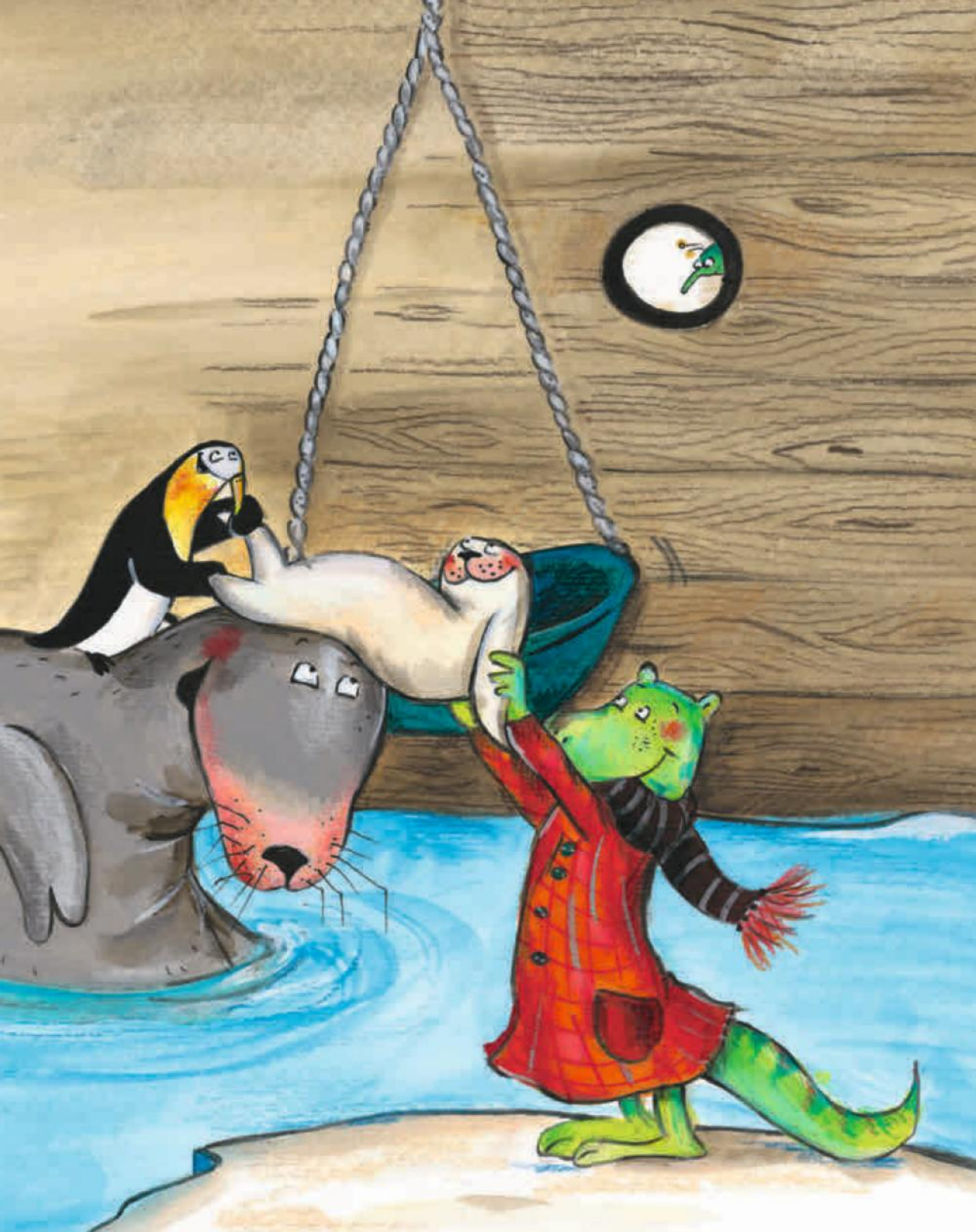
Ping Pinguin hatte es einfach, er rief dem Urmel nur »Tpfüs!« zu, was so viel heißen sollte wie »Tschüs!«, stürzte sich ins Wasser und schwamm neben Seele-Fant und dem neuen Schützling her.

Das Urmel aber musste in seinem dicken Schutzanzug rennen und stolpern und über das Eis schlittern.

Endlich kam das Urmel ganz außer Atem beim Segelschiff an.

Der Professor und Tim Tintenklecks lehnten an der Reling. Sie hielten schon besorgt nach ihnen Ausschau.





Nun sagte der Professor froh: »Gottlob, da sind sie ja! Aber wen oder was haben sie denn bei sich?«

Auch Wutz kroch aus der Kajüte.

Schnell ließ Tim Tintenklecks nun ein Körbchen an einem Seil an der Schiffswand hinab. Seele-Fant und Ping Pinguin schubsten den kleinen Seehund hinein, das Urmel schob von hinten.

Dann wurde das Körbchen hochgezogen.

An Bord glitt der kleine Seehund aus dem Körbchen.

Das Urmel kauerte vor ihm nieder. »Ist er nicht süß!«, rief es.

Der Professor rückte unruhig an seiner Brille. »Ja, ja, hm ... hm ... jedoch ...«, machte er mehrmals.

»Wirklich sehr niedlich, ganz goldig, öfföff«, grunzte Wutz. »Und so sauber, so hübsch weiß ... öfföff!«

Der kleine Seehund lag nun auf dem Boden. So schielte er zu Wutz, von Wutz zum Urmel, vom Urmel zu Tim Tintenklecks und von Tim Tintenklecks zu Ping Pinguin. Aber am längsten sah er den Professor an – und seine blanken, schwarzen Augen schimmerten feucht.

»Ich dachte, alle Seehunde wären grau«, sagte das Urmel.

»Ja«, erwiderte der Professor. »Dass er nicht grau ist, das ist eben sein Unglück! Wenn die Seehunde auf die Welt kommen, sind sie erst weiß und wollig, so wie dieser hier. Wenn sie aber älter werden, färbt sich ihr Fell grau. Doch dieser Seehund hat einen kleinen Fehler, einen Pigmentfehler.«

»Was is'n Pigment?«, fragte das Urmel.

»Nun, hm ...«, machte der Professor. »Ein Pigment ist ein Farbstoff im Körper. Den Pigmenten verdankt Wutz ihren rosafarbenen Speck und Ping Pinguin seine weißen und seine schwarzen Federn und das Urmel seine grüne Haut. Und so sollte dieser kleine Seehund eben auch grau werden wie alle anderen Seehunde. Aber

er bleibt nun immer hell, weil ihm die Pigmente fehlen. Solch ein Geschöpf nennt man einen Albino.«

»Albinos haben es oft schwer im Leben«, erklärte der Professor weiter. »Diesen hier wollten seine Artgenossen nicht in ihre Herde aufnehmen. Weil er anders aussieht, betrachten sie ihn nicht als einen der ihren. Sie wollten ihn verstoßen.«

»Unerhört, öfföff!«, grunzte Wutz. »Ja, wenn er ekelhaft schmutzig wäre ... Aber so hübsch weiß ...«

»Ja«, sagte der Professor. »Wie ihr wisst, ist dies ja oft das Schicksal der Andersartigen. Dieser weiße, kleine Seehund wäre umgekommen ohne die Herde, ohne den Schutz der Gemeinschaft!«

»Aber wir sind jetzt seine Gemeinpfadt!«, erklärte Ping Pinguin mit Bestimmtheit. »Was ist er, Professor? Ein Alt..., ein Almiso oder so ähnlich?«

»Ein Albino!«

»Ach, dann nennen wir ihn Albi!«, rief das Urmel. »Er soll Albi heißen und bei uns bleiben.«

»Aber ich habe euch doch schon oft erklärt, dass nicht jedes unglückliche Tier zu uns kommen kann!«, rief der Professor, schon halb überredet. »Die Welt ist so groß, und es gibt so viele arme Geschöpfe. Und Titiwu ist nun einmal so klein ...«

»Albi ist mein neuer Freund und darf nicht wieder fort«, sagte das Urmel.

»Und wer, bitte, kümmert sich um ihn?«, fragte der Professor. »So ein Seehund lebt im Meer, nicht bei uns auf dem Land und im Blockhaus ...«

»Auch nicht in einer Mupfel?«, fragte Ping Pinguin dann hilfsbereit.

»Auch nicht in einer Muschel«, sagte der Professor.

Trotzdem sollte dem kleinen Seehund geholfen werden.

Denn jetzt rief eine dunkle Stimme: »Dör kleunö Sööhund kommt nöcht nach Tötöwu ...«

»Ach, ich hätte nie gedacht, dass Seele-Fant so was Pfeußliches sagen kann«, krächzte Ping Pinguin.

Und auch Wutz machte verwundert »öfföff«.

Aber sie hatten Seele-Fant nur nicht ausreden lassen.

Er rührte nämlich noch: »Albö kommt zu mör auf dön Fölsön! Öch nöhmö öhn an Köndös statt an!«

»Ach«, rief Ping Pinguin begeistert, »Seele-Fant nimmt ihn an Kindes statt an!«

»So wie ich das Urmel adoptiert und an Kindes statt angenommen habe, öfföff?«, fragte Wutz.

»Nun ja«, sagte der Professor. »Eben so, wie ich einmal Tim Tintenklecks aufgenommen habe.«

»Jawohl«, sagte das Urmel. »Und du kannst ja nicht gut einem anderen das verbieten, was du selbst getan hast!«

Damit war alles klar.

Und als hätte er es verstanden, schnaufte der kleine Seehund wohlig auf und schloss dann die Augen. Er spürte, dass er hier unter Freunden war. Und das war er wirklich.

Denn von dem Tag an, als sie alle wieder auf ihrer warmen Insel Titiwu waren, lebte der kleine Seehund bei ihnen. Seele-Fant kümmerte sich rührend um ihn. Er brachte ihm vieles bei – etwa das richtige Schwimmen und Jagen – und sie lagen zusammen auf dem kleinen Felsen im Meer.

Das Urmel besuchte sie immer wieder. Albi wurde sein neuer Freund, mit dem es im Wasser herumtollte.

Der Professor brachte Albi sogar das Sprechen bei.

Und bald sang der Seehund mit Seele-Fant »traurögö Lödör«. Manchmal aber auch lustige!